

## Weiter Raum...

Liebe Gemeinde,

kann man ein Menschenleben im Voraus erzählen?

Ein Art Traumreise in die Zukunft unternehmen, um zu entdecken, was da alles auf einen zukommen wird?

Auch wenn wir sagen, dass das nicht möglich ist, so tun wir es auf gewisse Art und Weise doch immer wieder: Wir machen Pläne, malen uns Wünsche aus, werfen Ideen nach vorne in die Zukunft und stellen uns vor, wie es sein wird, wenn alles wie gewünscht eintrifft – und wissen doch zugleich, dass die Erfüllung nicht gewährleistet ist.

Dass es Zukunft auf Hoffnung ist!

Andererseits gibt es einen Grundbestand des Lebens, menschliche Erfahrungen, die sich wiederholen und die in jedem Menschenleben vorkommen. Dazu gehören Stichworte wie: eine Heimat haben, aufbrechen müssen, einen Weg suchen, mit Konflikten umgehen, Umwege gehen, Wurzeln suchen, die Orientierung verlieren, sich den Grenzen und der Sterblichkeit des Lebens stellen, und manches andere mehr.

Das kommt in jedem Leben vor – in unterschiedlicher Ausprägung natürlich – und wie wir damit umgehen, ist zunächst einmal offen. Ob wir solche Wege und Umstände gut bewältigen, hängt vor allem davon ab, ob wir dabei auf uns allein gestellt sind oder ob wir Menschen mit uns haben, die solche Erfahrungen mit uns teilen, - und auch, ob wir Teil der Kirche Christi sind, beheimatet in der Hoffnungsgemeinschaft und Trostgemeinschaft der Glaubenden.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – zu diesem Thema, diesem Zuspruch des Glaubens, den ihr, liebe Annette und Richard, euch für diesen Gottesdienst gewünscht habt, lese ich uns einen Text aus dem ersten Mosebuch.

Es ist eine Erzählung aus der fernen Vergangenheit für die Zukunft – gefüllt mit Grund-erfahrungen, die in jedem Menschenleben vorkommen.

**12 Und Isaak säte in dem Lande und erntete in jenem Jahre hundertfältig; denn der HERR segnete ihn. 13 Und er wurde ein reicher Mann und nahm immer mehr zu, bis er sehr reich wurde, 14 sodass er viel Gut hatte an kleinem und großem Vieh und ein großes Gesinde. Darum beneideten ihn die Philister. 15 Nun hatten sie aber alle Brunnen verstopft, die seines Vaters Knechte gegraben hatten zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und hatten sie mit Erde gefüllt. 16 Und Abimelech sprach zu ihm: Zieh von uns, denn du bist uns zu mächtig geworden. 17 Da zog Isaak von dannen und schlug seine Zelte auf im Grunde von Gerar und wohnte da 18 und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zur Zeit Abrahams, seines Vaters, gegraben hatten und die die Philister verstopft hatten nach Abrahams Tod, und nannte sie mit denselben Namen, mit denen sein Vater sie genannt hatte. 19 Auch gruben Isaaks Knechte im Grunde und fanden dort eine Quelle lebendigen Wassers. 20 Aber die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaaks und sprachen: Das Wasser ist unser. Da nannte er den Brunnen »Zank«, weil sie mit ihm da gezankt hatten. 21 Da gruben sie einen andern Brunnen. Darüber stritten sie auch, darum nannte er ihn »Streit«. 22 Da zog er weiter und grub noch einen andern Brunnen. Darüber zankten sie sich nicht, darum nannte er ihn »Weiter Raum« und sprach: Nun hat uns der HERR Raum gemacht und wir können wachsen im Lande. (Genesis 26, 12-22)**

Eine Erzählung aus der fernen Vergangenheit für die Zukunft.

### **Isaak sät und erntet und wird wohlhabend**

Damit ist Arbeit verbunden, Mühen und Gelingen, Dank und Feste, Wachstum und Zufriedenheit. Die Sippe ist versorgt und kann leben.

Man kann unter diesem Gesichtspunkt die Geschichte und die Entwicklung eines Menschenlebens auch in die Zukunft hinein erzählen. Wir finden im Rückblick Zeiten, in denen wir gesät und geerntet haben. Wir wissen um Mühen und Gelingen, Dank, Wachstum und Zufriedenheit. Und wir wissen, dass es im Leben von Noah solche Zeiten geben wird, dass er säen und ernten wird, dass er sich mühen muss und ihm vieles gelingen wird, nicht alles, aber dass er Grund zum Dank Gott gegenüber finden wird und Zufriedenheit über seinen Weg und seine Arbeit.

### **Isaak muss wegziehen**

Er muss das fruchtbare Land verlassen. Es wird zu eng. Es gibt Konflikte, Neid, Angst, Befürchtungen.

Zeiten ändern sich – auch die des eigenen Glaubens und Lebens. Die Lebensumstände sind heute anders als vor 100, vor 20 oder auch nur vor 10 Jahren. Dem muss man sich stellen, allen alten Träumen nach rückwärts zum Trotz. Manches mal hilft es nur, die seitherige Heimat zu verlassen, weil sie nicht mehr wärmt und keine Perspektive mehr in sich trägt. Auch das lässt sich in die Zukunft hinein erzählen, für unser eigenes Leben und das von Noah. Man muss weggehen können, wenn Brot zu Steinen wird, wenn Beziehungen abkühlen und nicht mehr tragen. Gut ist es, dann zu wissen, dass Gott ein Gott ist, der mitzieht, an unserer und an Noahs Seite bleibt. Dass Gott ein Unterwegs-Gott ist, ein Gott der immer neuen Anfänge.

### **Isaak kehrt zurück zu den Wurzeln**

Die alte Heimat hatte früher getragen und ernährt. Dort gab es Wasser und Korn. Dort war Wachstum und Sicherheit.

In Zeiten der Veränderung tut Rückbesinnung gut. Wo sind wir hergekommen?

Können wir nicht dorthin zurückkehren - in die alte Heimat, die uns ernährt hat, in der wir zuhause waren, in der unser Glaube entstanden ist? Können wir nicht wieder aufgreifen, was an alten Namen da war, die unsere früheren Lebensquellen bezeichnen? Können wir in Zeiten einer Krise nicht einfach wieder da anknüpfen, wovon wir früher einmal gelebt haben?

Fragen, in denen Lebenssituationen gebündelt sind. Fragen, die zwischen den Zeilen erzählen von Krisen, von Nachdenken, von Suchen. Fragen auch nach Gott, nach der Glaubensgrundlage. Trägt sie noch? Nährt sie noch? Fragen, die uns nicht erspart bleiben, die wichtig sind, um den nächsten Wegabschnitt zu entdecken.

### **Als Isaak zurückkommt, sind die Brunnen verstopft und zugeschüttet**

Das ist nicht nur für Nomaden eine bittere und bedrohliche Erfahrung. Wo es früher Leben gab, fließt nichts mehr. Früher wusste man, wohin man gehen konnte, um Wasser zu finden, wo noch eine Quelle anzupapfen war. In der neuen Situation jedoch ist nicht mehr genug vorhanden.

Auch das redet heute und in die Zukunft hinein: Wo früher Leben, Wachstum, Saat und Ernte waren, fließt nichts mehr. Die alten Erfahrungen, Traditionen und Verhaltensweisen reichen in der neuen Lage nicht mehr aus. Der Kinderglaube, der mich einmal getragen hat, ist keine Nahrung mehr, beantwortet meine Fragen und Sehnsüchte nicht länger. Rituale und äußere Formen, die früher Halt gegeben haben, sind nur noch eine große Enge. Ein einfacher und schneller Rückweg ist verschlossen. Solche Erfahrungen sind Krise und Chance zugleich. Krise, weil alles wankt und das schwer auszuhalten ist. Chance, weil darin neue Gotteserfahrungen heranreifen können, auch neue Erfahrungen mit Gemeinde und Kirche. Krise, weil unser Grundvertrauen erschüttert wird. Chance, weil ein tieferes Vertrauen und ein reifer Glaube wachsen können. Eine immer neu mitgehende Chance, ein neuer Segen, ein neuer Bund Gottes mit uns und mit Noah auch.

### **Neue Brunnen müssen gegraben werden**

Frisches Wasser zu finden, von dem man leben kann, ist mühsam. Graben ist harte Handarbeit im Schweiß des Angesichts. Es dauert. Es ist begleitet von Suchen und Enttäuscht-Werden. Man muss in die Tiefe gehen.

Auch der eigene Glaube muss sich in einer jeweils neuen Umgebung und Zeit neu finden und bewähren. Wir müssen in geduldiger Arbeit suchen, wo Wasser zu finden ist, von dem wir selbst und andere leben können. Das ist mit Konflikten verbunden. Konflikte mit Menschen aus meiner Vergangenheit, mit Freunden, Eltern, Gemeinde. Die Orte der Konflikte werden benannt, markiert mit den dazu gehörenden Namen. Das klärt und gibt Orientierung und verhindert zukünftige Enttäuschung.

Auch das lässt sich in die Zukunft eines Menschenlebens hinein erzählen. Es sind wiederkehrende Knotenpunkte, an denen neue rote Fäden für unser Leben entstehen. Konflikte und Klärungen, die auch Noah nicht erspart bleiben werden – ihm aber auch zum Reifen und Wachsen verhelfen, zu Quellen, aus denen Gottes Lebenswasser sprudeln wird.

### **Ein Brunnen wird gefunden**

Der dritte Brunnen schließlich, den Isaak gräbt, gibt Wasser, von dem gelebt werden kann, ohne dass es wieder zum Streit kommt. Übereinstimmung ist da. Auch er bekommt seinen Namen. Interessanterweise heißt er nicht „Friede“ – was nach den beiden anderen Namen „Zank“ und „Streit“ zu erwarten gewesen wäre. Vielleicht würde dieser Name zu der falschen Erwartung verleiten, nun hätte man endgültig und für immer seine Ruhe, könnte da sitzen bleiben und sich einrichten.

Aber der biblische Gott ist kein Sitzenbleiber-Gott, kein Gott der ewig Sesshaften. Und darum heißt dieser Brunnen: „Weite“ – „Der Herr hat uns weiten Raum verschafft“.

Luft zum Atmen, Platz und Raum, in dem etwas wachsen kann – von dem man auch, anders dann, wieder aufbrechen kann. An den man sich nicht krallen muss.

Vor allem das erzählen wir für uns und für Noah gerne in die Zukunft hinein. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Unter diesem Vorzeichen lässt sich ein Leben gut beginnen und gestalten. Du, Gott, stellst meine Füße auf den weiten Raum der Freiheit. Das können wir uns gegenseitig und heute vor allem Noah zusprechen:

Du findest Raum zur freien Gestaltung. Du kannst dem, was dich bedrängt und beklemmt, entkommen. Du kannst aufrecht gehen und tief durchatmen.

Hinter dir bleiben Enge und Angst. Du bist nicht ausweglos eingeschnürt in Zwänge, die dir den Atem rauben. Du findest Spielraum für deine Träume, deine Ideen und Wünsche. Du kannst frei gestalten, woran dir etwas liegt. Du musst nicht ängstlich und defensiv auf das fixiert sein, was du dir unbedingt erhalten musst. Du kannst loslassen. Kannst Schritte ins Offene wagen, neue Wege entdecken und auch gehen.

Gott will nicht, dass ich ersticke, dass ich mir selbst genug bin, dass mein Blick nur nach unten, nach rückwärts oder nach innen geht. Gott öffnet das Gefängnis meines Lebens. Er hat mich zur Freiheit hin geschaffen und lässt mich gehen.

Eine Erzählung aus der fernen Vergangenheit für die Zukunft.

Ein großes Versprechen Gottes für unsere und Noahs Wege. Gebunden aber an die Bereitschaft, diesem Gott unser Vertrauen zu schenken, ihn immer wieder zu suchen, sich ein hörendes Herz zu bewahren und sich der Gemeinschaft der Kirche zu stellen. Mit Menschen sein Leben zu teilen, die auf höchst unterschiedlichen Wegen in die gleiche Richtung unterwegs sind.

Und nicht zuletzt: Ein Leben lang zu fragen, was diese Brunnengeschichte bedeutet: Dass wir in die Tiefe gehen müssen, um Weite zu finden. Um dieses Bekenntnis für uns und Noah mitsprechen zu können: „Du, Gott, stellst unsere Füße auf weiten Raum!“  
Amen